

V o r w o r t.

Im Februar 1848 waren die folgenden Blätter zum Druke fertig geworden, der kaum begonnen, durch die Märzerhebung und bald darauf durch die Abordnung des Verfassers zur deutschen Nationalversammlung, so wie später durch die politischen Ereignisse in Wien, behindert und verzögert wurde. Wenn jetzt, wo mit gespannter Aufmerksamkeit, beklommen und hoffend, das Auge der Nation nach dem Aufbau der Formen hinblickt, in welchen der edle Stoff ihrer künftigen Grösse: die gesetzliche Freiheit, das lebendige Rechtsgefühl, der unvertilgbare Drang nach naturgemässer Verbindung, der frische Trieb zum Fortschritte in Wissen und Können, eine neue, sichere Gestaltung gewinnen soll, — wenn in einem solchen Augenblicke eine kleine Schrift über die Besonderheit eines Denkmals nationaler Kunstgrösse in die Oeffentlichkeit hinauszutreten wagt, so bedarf es wohl dafür einer entschuldigenden Bevorwortung. Sie liegt aber eben in der Lage der öffentlichen Verhältnisse. Gerade in Perioden des politischen Ueberganges, in der Gährung und Klärung des Gemeinwesens, soll die Kunst und ihre Wissenschaft ihr Dasein nicht verläugnen, sondern, wenn auch von dem Schrei und Staub des Kampfes behindert, wenn auch durch das bescheidenste Zeichen, den Anspruch auf die berechtigte Stelle, die

ihr in jedem gebildeten Staate zukommt, zu wahren suchen, bis sie im rechten Augenblicke ihn geltend machen darf. Nur zu viel Verluste hat die Geschichte und die Kunst in der Reformperiode des unvergesslichen Josefs II. durch die Gleichgiltigkeit der Regierung und der Zeitgenossen für die Grösse nationaler Vergangenheit und für die Bedeutung ihrer Kunstentwicklung in der Vernichtung und Verschleppung herrlicher und unersetzlicher Denkmale erlitten, ohne dass auch nur sachverständig aufgenommene Inventare der vaterländischen Kunstforschung den herben Verlust minder fühlbar gemacht hätten. Aber wenn auch die Wiederholung ähnlicher Ereignisse und Massnahmen nicht wahrscheinlich ist, wenn fortan dem Vaterlande das Glück zu Theil werden sollte, durch Einsicht der Regierung und des Volkes in die unabweisharen Forderungen der Zeit und in ihr Mass, der Entwicklung seiner reichen Kraft ruhig entgegen zu gehen, so liegt darin nur ein weiterer Grund, die Kenntniss und die Bewahrung vaterländischer Denkmale der Kunst und des Alterthumes durch jene Mittel zu fördern und zu sichern, welche ganz, schnell und zuverlässig zum Ziele führen.

Denn während in England und Italien seit mehr als einem Jahrhunderte die mittelalterliche Archäologie sorgsam gepflegt und hochgeachtet ist, während Frankreich sogleich nach dem Revolutionssturm und noch mitten in der gährendsten Staatslage Vorsorge traf, dass, was sich aus kunstfeindlicher Raserei an Nationaldenkmalen gerettet hatte, erhalten, bewahrt und gesammelt wurde, seitdem aber die rege Sorgfalt und der wärmste Eifer der Regierung dort die nationale Archäologie zu einer ihren klassischen Schwestern ebenbürtigen Wissenschaft erhoben hat, während auch deutsche Staaten vielfach eine eigene Behörde über die Erhaltung und Bewahrung ihrer historischen Denkmale gesetzt haben und archäologische Vereine über ganz Deutschland ihre Wirksamkeit verbreiten, wollte es am Mittelpunkte des österreichischen Staatslebens nicht gelingen, einen wissenschaftlich und praktisch eingreifenden Verein archäologischer Kräfte zu Stande zu bringen, oder wohl gar die Staatsgewalt dafür zu gewinnen.

Unter den früheren Verhältnissen war es die unüberwindliche Abneigung gegen das Associationswesen, die vielfache Bemühungen einen historischen oder archäologischen Verein zu Stande zu bringen vereitelte. Der März des vorigen Jahres beseitigte das Hinderniss; allein trotz der früher lauten Sehnsucht nach gemeinschaftlichem Wirken, trotz der gerechten Klage über den immer mehr von Verfall und Privatvandalismus bedrohten Zustand unserer Denkmale blieb es beim Alten. Durch Cotteriewesen, durch Dünkel und den Abschluss vor ihm, durch persönliche Antipathien und Sympathien, durch Nei-

deleien und Gevatterschaften blieb jetzt das gemeinschaftliche wissenschaftliche Zusammenstehen zur Förderung nationaler Archäologie und zum Schutz eines reichen Denkmalschatzes behindert, so tüchtige Kräfte und so guter Wille auch bei den Einzelnen vorhanden sein mochten.

Es ist aber hohe Zeit, dass es anders werde. Und zwar ist dringend zu erstreben, ja das Gelingen nur dadurch verbürgt, dass der Staat selbst sich an der Förderung dessen betheilige, was für die Erhaltung unserer vaterländischen Denkmale, und was für die Kenntniss ihres hohen Werthes und ihrer nationalen Bedeutung geschehen muss, wenn sie zum Ruhme des Landes fortbestehen, zur Hebung der vernachlässigten Vaterlandskunde und eben dadurch zur Belebung eines grundsätzlichen Patriotismus dienen sollen. Eine genaue Statistik der Denkmale, eine Klassifikation nach ihrer Bedeutung einerseits, andererseits nach dem Zustande ihrer Erhaltung; eine archäologische Karte, die Feststellung einer wissenschaftlichen Terminologie, kurze deutliche archäologische Anweisungen und Abrisse zur Vertheilung an Alle, die mit den Denkmalen unmittelbar oder mittelbar in Berührung kommen, wie Pfarrer, Gemeindevorsteher, Künstler, Baubeamte u. s. w., — das wären die ersten und dringendsten Arbeiten einer Anstalt, welche sich die Erhaltung der nationalen Denkmale und die wissenschaftliche Behandlung ihrer Archäologie zur schönen Aufgabe setzte. Weitere Zielpunkte sind: eine Organisation, die jede archäologische Neuigkeit, Veränderung, Forschung von allen Punkten her in den Schoss dieser Anstalt leitet, die Ueberwachung jeder Ergänzungs- und Veränderungsarbeit an Denkmalen, die vollständige Beschreibung und künstlerische Darstellung derselben und endlich ihre wissenschaftliche Herausgabe.

Bis ein solcher Verein Leben gewinnt, ausgestattet mit der Gesamtkraft unserer Fachmänner und mit den nöthigen Geldmitteln, bis die Regierung unmittelbar ihren Einfluss auf die Erhaltung und Erforschung der nationalen Denkmale zweckgemäss geltend macht, bis dahin wird es freilich den Bestrebungen Einzelner überlassen bleiben, für die nationale Archäologie, wenn auch mangelhaft, weil eben einzeln, das Ihrige zu thun.

Aus diesem Gesichtspunkte möchte diese Schrift aufgefasst sein. Gerne hätte der Verfasser alle Reste des älteren Dombaues beschrieben und abbilden lassen, gerne zur archäologischen die architektonische Forschung gesellet, allein der Tod des Architekten Oescher, der allein im Besitze des hiezu erforderlichen Materiales war, und die Schwierigkeit, der Herausgabe mehr Geldopfer zu bringen, als, nicht

ohne Anstrengung seines bescheidenen Loses, ohnehin aufgewendet wurden, mussten ihn bestimmen, es bei dem bewenden zu lassen, was die folgenden Blätter enthalten und darstellen, zufrieden, wenn er dadurch beigetragen hat, dass ein vaterländisches Denkmal besser gewürdigt, dass die Liebe zur Pflege unseres Alterthumes hier und da angeregt werde, wenn die Mängel der Arbeit zur dringlichen Aufforderung würden, durch hingebende Vereinigung der Einzelkräfte den herrlichen und zahlreichen Zeugen einer ruhmvollen nationalen Vergangenheit gerecht und gewachsen zu werden.

Im Juli 1849.

Der Verfasser.